

Sonntag Kantate 10. Mai 2020 Laurentiuskirche Seeheim

Lied zur Predigt: EG 302, 1+2 Du meine Seele singe

Predigt zum Lied

Die Gnade Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Kraft des Heiligen Geistes sei mit euch!

I Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Mit einer Aufforderung zum Lob des Schöpfers beginnt das Lied des großen Liederdichters Paul Gerhard, Du meine Seele singe, wohlauf und singe schön. Ich habe das Lied als Predigttext für den heutigen Sonntag gewählt. Seiner Lieddichtung hat Paul Gerhard den Psalm 146 zugrunde gelegt, den wir vorhin gesprochen haben.

Im Lob Gottes verbindet sich der Mensch mit Gott. Wenn wir singen, wird unser Leben „hier auf der Erde“ mit „Gott droben“, wie er sagt, verbunden. Wir können das gleich in den ersten Takten an der Melodieführung erkennen, wie sie sich von unten nach oben schwingt und auf diese Weise zeigt, wie das Irdische mit dem Himmlischen zusammengehört.

Wer von Ihnen selbst gerne singt, hat dies sicherlich auch schon erlebt: wie beim Singen das Herz wieder fröhlich und weit werden kann. Da leuchtet etwas auf von Gottes

Verlässlichkeit, Herrlichkeit und Güte und scheint in unser Leben hinein. Was uns bedrückt, wird klein und unwichtig. Wenn ich mal einen schlechten Tag habe und mich dann abends aufmache, um in den Chor zu fahren, geht es mir nach dem Singen wieder gut. Da kommt ein heller Schein in mein Leben und ich singe noch am nächsten Tag vor mich hin. Singen heilt die Seele.

Meine Mutter hatte den Brauch, am Morgen nach dem Aufstehen als erstes ein Lied aus dem Gesangbuch zu singen. Es hat ihrer Seele gut getan. Sie tat es mit dem Hinweis auf die Vögel, die in der Frühe mit ihrem Gesang den Tag begrüßen. Es hat ihrer Lebenseinstellung entsprochen, dass das Singen wahrhaftig zu den Herzstücken des christlichen Glaubens gehört.

So ermuntert Paul Gerhard die Seele und fordert sie zum Singen auf,

„Du meine Seele, singe, wohlauf und singe schön!“

Jetzt wäre es natürlich dran, dass wir das gemeinsam erfahren.

Es ist ein Widerspruch in sich, dass wir ausgerechnet am Sonntag Kantate nicht singen dürfen. Nun, die Gründe dafür kennen wir alle, aber wir hoffen, dass wir bald wieder unbefangen zusammen singen können!

Paul Gerhards zahlreiche Lieder entstanden im 17. Jahrhundert, er wurde 1607 in Gräfenhainichen/Sachsen geboren. Viele seiner 130 Lieder gehören bis heute zum

festen Bestandteil von Gottesdiensten in aller Welt. Und das, obwohl sie aus einer ganz anderen Zeit stammen. Paul Gerhard hatte ein sehr schweres Leben, er kannte die Not von Jugend auf: als er elf Jahre alt war, brach der 30jährige Krieg aus, bald darauf starben beide Eltern; als er 17 Jahre alt war, suchte erst eine Seuche und schließlich die Pest seinen Heimatort heim. Er hat vier seiner fünf Kinder und dann seine Frau mit 46 J. verloren. Sein Leben war von Verlusten und Rückschlägen von Jugend an belastet. Und doch bezeugen seine Lieder persönliches Gottvertrauen. Gott und Leid, das war für ihn kein Widerspruch. Er hat Gottes Hilfe gerade in den schwersten Zeiten erfahren. (So konnte schreiben und singen:

*Wohl dem, der einzig schauet nach Jakobs Gott und Heil!
Wer dem sich anvertrauet, der hat das beste Teil,
das höchste Gut erlesen, den schönsten Schatz geliebt;
sein Herz und ganzes Wesen bleib ewig unbetrübt.(2))*

Durch seine Lieder hat er vielen Menschen Zuversicht und Hoffnung vermittelt. Schon beim stillen Lesen und Meditieren kann man ihre wohltuende Wirkung auf die Seele spüren. Wenn sich seine Poesie mit Musik verbindet und die Lieder gesungen werden, wie es heute der Chor für uns tut, dann ereignet sich musikalische Seelsorge in ihrer schönsten Form.

Was uns manchmal so übermächtig erscheint, die Düsternis unseres Herzen und unserer Gedanken, die in einer Krise auftauchen, werden plötzlich kleiner und unwichtiger.

Hören wir die Strophen 3+4 nach einem Satz von Ebeling, dem Komponisten der Melodie, die in unserem Gesangbuch steht.

Chor singt Strophen 3+4

Hier sind die starken Kräfte, die unerschöpfte Macht; das weisen die Geschäfte, die seine Hand gemacht: der Himmel und die Erde mit ihrem ganzen Heer, der Fisch unzählige Herde im großen weiten Meer. (3)

Hier sind die treuen Sinnen, die niemand Unrecht tun, all denen Gutes gönnen, die in der Treu beruhn. Gott hält sein Wort mit Freuden und was er spricht, geschieht; und wer Gewalt muss leiden, den schützt er im Gericht. (4)

II

Die starken Kräfte, die unerschöpfliche Schöpferkraft, die treuen Sinnen, die niemand Unrecht tun, sie sind für Paul Gerhard unverbrüchlich da in Gott, der an unserer Seite mit uns durchs Leben geht.

Wie schlagartig kann unser Leben anders werden! Das erleben wir in den letzten Wochen besonders intensiv, in

dieser ersten schweren Krise seit dem Ende des 2. Weltkrieges, von der die ganze Welt betroffen ist. Was immer galt, gilt plötzlich nicht mehr. Die Älteren unter uns haben es noch erlebt, wie im Krieg der mühsam erarbeitete Besitz der Eltern zerstört oder weggenommen wurde. In der jüngsten Zeit haben nun viele Menschen in vielen Ländern ihre Arbeitsstelle verloren, sind in die Armut geraten oder gar vom Hunger betroffen und von Obdachlosigkeit. Unsere Gesundheit wird bedroht durch eine für das bloße Auge unsichtbare Macht. Glück kann sich in Unglück verkehren. Aber hier, bei Gott, sind die starken Kräfte, die unerschöpfte Macht der Liebe und der Schaffenskraft, sagt der vom Leid gezeichnete Paul Gerhard. Gottes Hand kann Neues schaffen, auch aus dem bedrohten und zerstörten Leben, „auf viel tausend Weisen“. Wir hören den Chor.

Chor singt Strophe 5 (W. Rein)

Er weiß viel tausend Weisen, zu retten aus dem Tod. Ernährt und gibet Speisen zur Zeit der Hungersnot, macht schöne rote Wangen oft bei geringem Mahl, und die da sind gefangen, die reisst er aus der Qual. (5)

III

Möge das doch Wahrheit werden! „*die da sind gefangen,*

die reisst er aus der Qual.“

In Kolumbien hängen die Menschen, die Hunger leiden, rote Kleider in ihre Fenster, um auf ihre Not aufmerksam zu machen.

Branchen gehen pleite, Staaten ächzen in der Not. Und währenddessen häufen einige Unternehmen extreme Gewinne an.

Das Elend der Geflüchteten in Griechenland schreit zum Himmel.

Es scheint keine große Lösung zu geben.

Aber die Menschen können jetzt einen klugen Beitrag zu einer positiven Entwicklung liefern. Sie können sich an die Arbeit machen und die Chance nutzen, gerechtere Verhältnisse zu schaffen!

Sie können natürlich auch neue Übel, neue Ursachen von Leiden und wirkliche Rückschritte hinzufügen.

Gott will mit uns gemeinsam handeln und auf unsere Mitarbeit zählen, denn – wie es beim Propheten Micha heißt: „es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was Gott von dir erwartet: Nichts anderes tun als dies: Liebe üben und Recht und Gerechtigkeit walten lassen“ (Micha 6,8). Gott ist sogar imstande, manches Gute aus den Übeln zu ziehen, die wir vollbringen.

Wir hören die 6. Strophe.

Chor singt Strophe 6 (einstimmig) – ohne 7

Er ist das Licht der Blinden, erleuchtet ihr Gesicht, und die sich schwach befinden, die stellt er aufgerichtet. Er liebet alle Frommen, und die ihm günstig sind, die finden, wenn sie kommen, in ihm den besten Freund.

IV

Haben wir das in den letzten Wochen nicht auch immer wieder erfahren?

Was ein echter Edelstein ist, das zeigt sich in der Not. Was sich in der Krise bewährt, das hält.

Manche von uns haben gerade jetzt in den letzten Wochen die stille, aber treue Kraft Gottes entdecken können.

Bei Gott wohnt eine Liebe, die verlässlich ist. Gerade denen, die sich ausgeliefert und ohnmächtig fühlen, die krank oder schwach und alt sind, gilt dieser Zuruf Gottes, diese Erinnerung an Gottes Hilfe: die Schwachen richtet Gott auf. „Selig sind, die da Leid tragen.“ (Bergpredigt, Mt 5)

Es ist der Gott unserer Väter und Mütter, der uns über eine lange Geschichte seine bleibende Nähe zugesagt hat. Auf seine Hilfe zu vertrauen hat den Menschen immer wieder Kraft und Hoffnung gegeben, mehr, als sich auf Leute zu verlassen, die nur zu guten Zeiten Freunde sind. Wer sich Gott anvertraut, mit allem, wie es ist, mit allem Kummer, Zukunftssorgen, Abschiedsschmerz, „der hat das beste Teil, das höchste Gut erlesen“.

Hören wir die letzte Strophe.

Chor singt Strophe 8

So schließt das Lied mit einem Lob auf Gott, der groß ist wie ein König, demgegenüber wir Menschen wie welke Blumen sind, die kurz blühen und bald wieder vergehen. Das ist eine nüchterne Einschätzung, und nicht unbedingt angenehm. Wenn ich mir die jungen, schönen Menschen anschau, denke ich, da passt es besser, dass wir umdichten und singen: eine schöne Blume!

Doch ist mit der welken Blume die Verletzlichkeit unseres Lebens angesprochen. Unerbittlich und unausweichlich haben wir in den letzten Wochen unsere Verletzlichkeit und Verwundbarkeit erkennen müssen. Manche von uns haben sich zum ersten Mal intensiv mit der Frage auseinandersetzen müssen, wovon ihr Leben eigentlich getragen ist, und was bleibt, wenn das normale Leben wegbricht.

Für Paul Gerhard bedeutet die Treue Gottes, dass wir auch dann an Gott festhalten können, wenn es uns elend geht. Schließlich, und so endet das Lied, erinnert er uns an den „doppelten Ursprung des Menschen“ (Graf K. Dürckheim). Wir gehören nicht nur hier auf diese Erde, wir gehören auch „gen Zion“, also dorthin, wo Gott ist, in die ewige Stadt Gottes, „in sein Zelt“ (hebräisch: die Herrlichkeit Gottes zeltet, d.h. wohnt an verschiedene Orten). Dort, wo alles seinen Anfang nahm und wohin alles führt,

da bin auch ich zu Hause.

Darum ist es nur „billig“, also selbstverständlich und genau das Richtige, dass ich „mehr sein Lob vor aller Welt“: Das ist die eigentliche und größte Aufgabe, die mein kurzes Leben haben kann: Gott zu loben, ihm zu singen und zum Vertrauen auf ihn einzuladen.

Amen

Pfarrerin Eva-Maria Loggen